

Elsaß hatte fünf Sechstel seiner Menschen eingebüßt, die Herrschaft Hochberg zwei Drittel, das Markgräflerland mehr als ein Drittel. Immerhin kehrten aus den Fluchtgebieten nicht mehr alle Dorfbewohner zurück. Manche fanden in der Schweiz durch Heirat eine Unterkunft und blieben, andere fanden Arbeit im Handwerk und blieben auch.

Umgekehrt aber wanderten zahlreiche Schweizer ins Markgräflerland ein. Wir fragen, aus welchen Gründen das Einströmen in das zerstörte Land erfolgte und warum sie die Sicherheit ihrer eidgenössischen Heimat aufgaben. Wir erfahren darüber folgendes: Im Jahre 1653 war in den Herrschaften Bern, Luzern, Solothurn und Basel ein *Bauernaufstand* ausgebrochen; die Getreidelieferungen nach dem deutschen Kriegsgebiet hatten aufgehört, und es war eine Wirtschaftskrise eingetreten. Zum andern war der Kurswert verschlechterter Münzen herabgesetzt worden; die Obrigkeit nahm sie nur binnen weniger Tage in Zahlung zum vollen Wert an; zum dritten waren die altüberkommenen Volksrechte nach und nach zurückgedrängt worden. Die Bauern kamen in Erregung auf großen Versammlungen zusammen, und es bildete sich ein Bund des Volks im Gegensatz zum Bund der Herren. Der Bauernführer war der Emmentaler *Klaus Leuenberger*, der Generaloberste Hans Emmenegger aus dem Luzerner Gebiet. Nach anfänglichen Erfolgen, die das Bauernheer bis vor die Mauern Berns führte, rückte ein Aufgebot des Bundes unter dem Züricher General Werdmüller ins Bernbiet ein und zwang die Bauern zur Unterwerfung. Der Kirchhof von Herzogenbuchsee war der Schauplatz der letzten verzweifelten Gegenwehr. Die Luzerner fügten sich einem Schiedsspruch der katholischen Orte, die Basler gaben sich mit etlichen Zugeständnissen zufrieden und die Solothurner ebenfalls. Die Rache der Obrigkeiten war hart. Hinrichtungen, Verbannungen, Vermögenseinziehungen, Auferlegung hoher Geldstrafen verbreiteten Angst und Schrecken, und viele fanden es geraten, den Staub der Heimat von den Füßen zu schütteln und sich in der Fremde eine neue Heimat zu suchen. Manche der Namen dieser Flüchtlinge haben sich bis heute bei uns erhalten.

Die andere Ursache war eine kurzfristige Ausweisung der zahlreichen *Wiedertäufer* im Staate Bern. Etwa 800–1000 Täufer zählte man im Emmental und im Berner Oberland. Sie lebten im Gegensatz zum Staat, weil sie sein weltliches Recht bestritten und sich gegen Schwören, Huldigungseid und Waffentragen wandten; zur Kirche, weil sie den Predigerstand und die Kindertaufe bekämpften. Sie gingen mit ihren Forderungen auf das Urchristentum zurück, und aus dem unerbittlichen Ernst heraus, mit dem diese Forderungen aufgestellt wurden, ist es wohl zu begreifen, daß die Täufer sich auszeichneten durch ein überaus kraftvolles Familien- und Gemeinschaftsleben, durch Sittenreinheit, Fleiß, Sparsamkeit, Tüchtigkeit in ihrem friedlichen Berufe der Landwirtschaft, durch unbedingte Ehrlichkeit in Handel und Wandel, auch in der Entrichtung von Steuern und Abgaben. Sie versagten sich allen militärischen Forderungen, legten auch in ihren Kreisen an die Obrigkeiten den unerbittlichen Maßstab des Christentums an und hielten sich so innerlich frei von dem absolutistisch werdenden Staat. Sie waren jederzeit bereit, den Wanderstab zu ergreifen und sich lieber in ferner Fremde und Wildnis in ihrem Glaubensleben ungehindert zu bewegen, als ihre Glaubenswelt, die ins tätige Leben drängte, zu verleugnen. Daher auch die Bereitwilligkeit zur Auswanderung nach Amerika. In katholischen und evangelischen Staaten wurden sie mit Todesstrafe bedroht. Aber Todesstrafe und Verbannung wirkten nichts oder nicht viel. Nach 1695 wies Bern seine Täufer binnen Monatsfrist aus, nach 1710 wurden sie zwangsweise abgeschoben. Unter dem Druck der Regierung verließen die Anhänger der radikalen Richtung (Fußwaschung vor dem Empfang des Abendmahls, Absonderung von der Welt, Strenge in der Kleidertracht) die Heimat; sie wurden aufgenommen in Holland, in Preußen, im Elsaß und in der